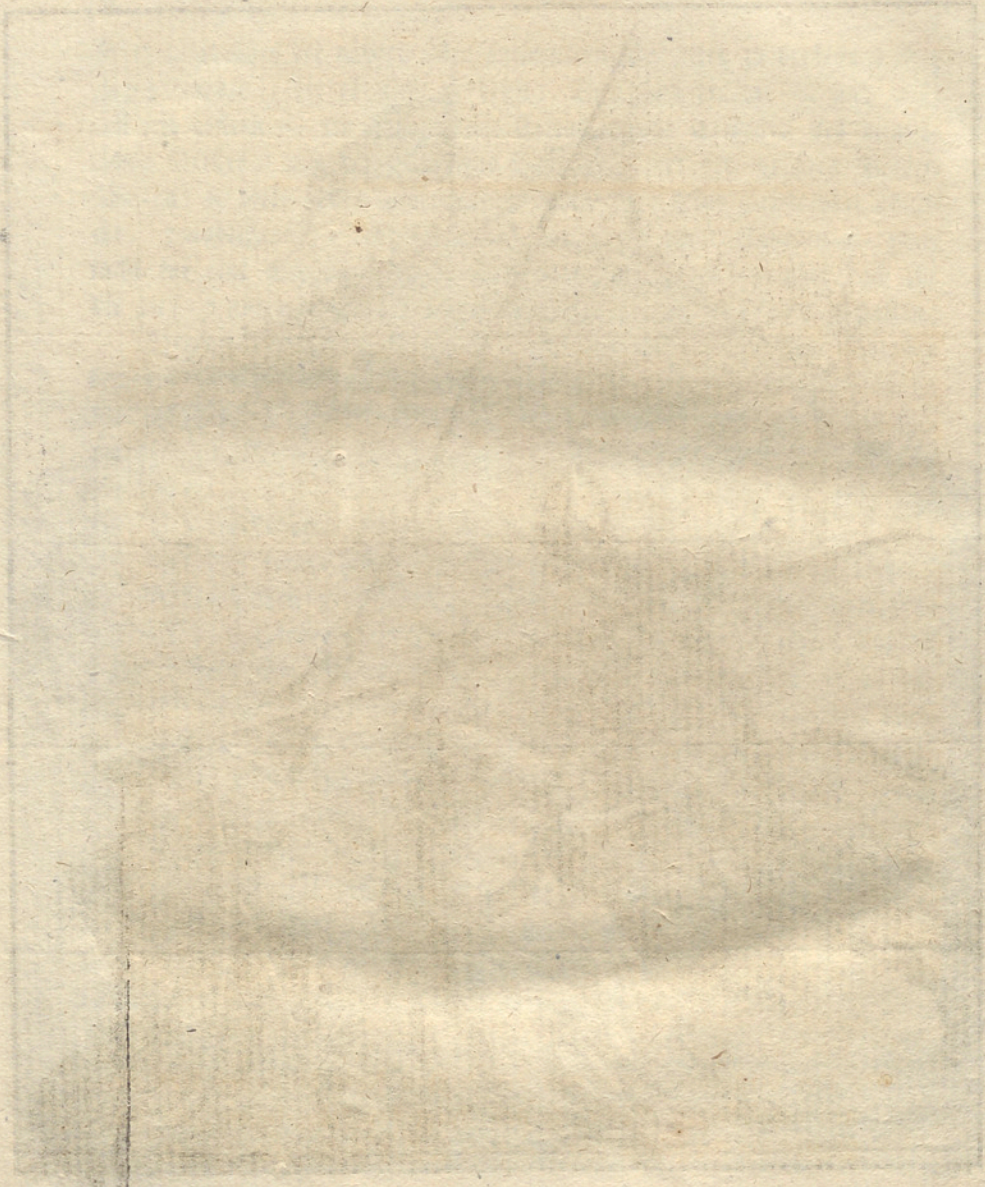




Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrstag 1800.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY
520 EAST 57TH STREET, CHICAGO, ILL. 60637



Am Welschneuenburgersee liegen, dort am westlichen Ufer Granson, hier am östlichen Estavajel*), zwei Burgen sehr alter Stämme ehemaliger Freyherrn, welche einst zu den reichsten in West-Schweiz gehörten.

Nun begab es sich gegen End des XIV. Jahrhunderts: Daß der Freyherr Ritter Otto von Granson, weit berühmt durch viele tapfere Waffenthaten in den Kriegen der Könige von Frankreich und England und anderer Fürsten seiner Zeit, gegen Frau Catharinen von Bely, Gemahlin des Freyherrn Gerhards von Estavajel eine sträfliche Leidenschaft nährte, und ihm ihr Herz zu entziehen wußte. Dieses blieb dem Freyherrn Gerhard unverborgen; allein er schwieg, und nährte dafür nur desto heftigern Groll in seiner Brust.

Bald darauf starb der Graf von Savoyen, Amadeus VII. auf der Jagd, eines plötzlichen Todes. Sofort ergieng sowohl bey Hof als unter dem Volke das Gerücht, er sey vergiftet worden; und der Verdacht einer solchen Unthat fiel zuerst auf einen Herrn von der andern sogenannten innern Linie dieses Hauses**), dem das Verbrechen wenigstens nützen konnte***). Dennoch lenkte sich der Arg-

*) Deutsch: Stäffis.

**) Ebenfalls Amadeus.

***) Der verstorbene Graf von der äussern Linie hinterließ bloß einen achtjährigen Sohn; so daß durch den frühzeitigen Tod des Vaters die Nachfolge leicht auf die äussere Linie fallen konnte.

wohn bald von diesem Herrn ab, und nunmehr auf unsern Freyherrn von Granson, der sich öfters, und eben auch damals, am savoischen Hofe befand. Wie dem immer seyn mochte, zweifelte von da an niemand mehr an der Schuld dieses letztern — und wohl am wenigsten die, welche in den altgehäuften Reichthum der Baronen, seiner Väter, sich zu theilen hofen. Otto aber, welcher wußte, wie schnell ein unaufgehaltenes Gerücht wächst und sich stärket, freute sich, als er erfuhr, daß der König von Frankreich und andre nahe Verwandte des verbliebenen Grafen die Begründung desselben ernstlich zu erforschen im Begriffe stuhnden. Wirklich gieng die Untersuchung vor sich, und es wurde an dem Freyherrn nicht das Geringste erfunden, das wider seine Treu und Ehre laufen mochte.

Schon leistete Otto wieder seinen Dienst bey Hofe, mit stolzer Verachtung seiner bekannten und unbekanntn Widersächer, die inzwischen im Dunkeln an einem wiederholten Angriff fortarbeiteten, als *) mit Eins der Freyherr Gerhard von Estavajel austrat, den Freyherrn Otto neuerdings vor dem Landvogt der Waat jenes, und nunmehr vollends noch eines andern Todschlags **) anzuklagen, und sich in Ermanglung andre Beweise zu erbieten, daß er solches durch einen sogenannten gerichtlichen Zweykampf erhärten wolle.

Zu dem End setzte der junge Graf Amadeus beyden Theilen einen Tag nach Bourg in Vresse an, bey welchem sich, theils wegen des damals schon Außerordentlichen eines solchen Schauspiels, theils des berühmten Namens des Beschuldigten — wohl auch der ursprünglichen Quelle wegen, aus welcher die Anklage entspringen mochte, die angesehensten savoischen Herren und Ritter in Menge sich einfanden.

Da nun wiederholte zuerst der Kläger seine Klage und Ausforderung, schlug aber, wie er behauptete, einem alten Herkommen des

i *) 1399.

**) Seines eigenen Bruders Hugo.

Abels in der *W a t* gemäß, irgend eine dortige Stelle zum Ort des Zweykampfes vor. Hierauf bezeichnete sich *Otto von Grauson* mit dem *H. Kreuz*, und sprach: „*Bei dem dreifaltigen Gott, bei St. Anna, und*
 „*bei ihrer heilreichen Tochter! den hier zugegen stehenden Mann, Ger-*
 „*hard von Estavajel, nenn' ich einen Lügner. Edle Herren,*
 „*ich weiß zwar, daß ich des mir angebotenen Kampfes Aufschub wohl*
 „*begehren könnte, damit wir beyde vor Gott unsre Seelen reinigen,*
 „*unsre Glieder, ob sie gesund sind, prüfen, und Ross und Harnisch*
 „*gehörig rüsten könnten. Aber dergleichen Verschub begehre, wer*
 „*nicht weiß, wie selbst dadurch Partheyung noch mehr erbittert*
 „*wird, oder dem es gleichgültig wäre, unsers innern Fürsten Land*
 „*und Volk damit zu zerrütten. Ich aber suche, daß aus unsrer Feind-*
 „*schaft möglichst wenig Unglück erfolge, fürchte Niemand, und bin be-*
 „*reit, Morgens — oder diesen Augenblick — aber nur vor Euch,*
 „*edle Ritter! und nicht in der W a t, wo man mich unschuldig haf-*
 „*set, in die Schranken zu treten.*„

„*Und nun wiederhol' ich ohne Schen, daß jener von mir leugt! —*
 „*Ist nicht von dem größten König in der Christenheit, und vor den*
 „*edelsten Fürsten, nach der strengsten Untersuchung meine Unschuld er-*
 „*probt und erklärt worden? — Ich lebe heut in dem sechszigsten Jahr*
 „*meines Alters. Zu Euch, Freunde meiner Jugend, Gefährten mei-*
 „*ner Waffen, sprech' ich, die mit mir bei Hof und auf dem Land*
 „*gelebt, oder neben mir gestritten habt, bis auf diesen Tag — zeuget:*
 „*Was habt ihr am Otto von Grauson je erfunden, unwürdig*
 „*seines Namens, und woraus man ein Verbrechen, wie jenes, von*
 „*ihm vermuthen dürfte? — Euch red' ich an, savonsche Edle!*
 „*Blutsverwandte des gräflichen Hauses, oder seine Diensmänner! Wie*
 „*könnt es, wenn dergleichen Unthat von mir verübt ward, daß Ihr*
 „*diesem Estavajel die Sorge lasset, an mir den Tod Euers Herrn*
 „*zu rächen? — Allein ich weiß es, und kenne die wohl, welche ihn*
 „*angespornet haben, eine solche Klage gegen mich aufzubringen. Wenn*

„die Sache gerecht ist, warum fechten sie solche nicht selber aus? —
 „Aber, feige Memmen sind sie — kannten diesen Gerard als einen
 „armen, geldgierigen und blödsinnigen Nicht. So haben sie ihm eine
 „Summe versprochen, und er thut ihren Willen blindlings — desto
 „schlimmer für Ihn, und desto besser für Mich.“! Alsdann, nachdem
 der junge Graf Amadeus über die Rechte des Zweykampfs den Rath
 der Weisesten seines Adels und Staatsraths, und selbst die Meinung
 fremder Erfahrer vernommen, stand er auf, kreuzte sich, und sprach:
 „In dem Namen des Vaters, des Sohns, und des H. Geistes, Amen!
 „Durch diesen unsern Spruch wollen und urtheilen wir, daß das Ge-
 „setz des Zweykampfs walten soll zwischen Kläger und Vertheidiger.
 „Jeder thue seine Pflicht; Gott aber mache die lautere Wahrheit
 „kund.“! Alsdann ward der Tag dieses Gottesgerichts (nach einem an
 die Waat ausstellten Vorbehaltsrevers ihrer Rechte) gen Bourg
 in Bresse, auf den 7. August angesetzt, wo Gerard und Otto,
 mit gerüsteten Rossen und gerechten Waffen, der Lanze, zwey Schwerd-
 tern und einem Dolch, auf dem Kampfplatz erscheinen sollten; welches
 beyde durch einen Eidschwur bekräftigten, und noch darüber von zwey
 und zwanzig Herren, jeden mit 1000. Mark Silber verbürgen ließen.

Jetzt harrten Burgund, Savoyen, am allermeisten aber das
 ganze Helvetische Weichland, mit heftigem Partheyen für und
 wider, ungeduldig des grossen Tags. Derselbe erschien. Ein zahlre-
 cher Adel saß zu Gericht. Eine Krankheit hatte den Ritter Otto an
 Kräften in einem Maasse geschwächt, daß er sich, nach den Gesetzen
 solcher Kämpfe, leicht entschuldigen konnte. Aber sein hoher, adel-
 licher Sinn erlaubte ihm solches bey Weitem nicht. Er und seine Wiber-
 part treten in die Schranken. Das Zeichen wird gegeben. Sie he-
 ben die Lanzen — rennen an einander — Ott fällt — und stirbt!

Jüngling! laß dir von einem in der Geschichte der Weisheit und
 Thorheit der grauen Vorzeit gründlich erfahren ältern Freunde den
 nicht unloblichen Ursprung, und den noch weit löblicheren Untergang

der äufferst feltfamen Rechtsfittte erklären, durch welche vergefalt die ganze Herrfchaft des Hauses Grandfon dieffelts des Jura in Einer fchickfalsvollen Stunde verloren gieng. Mir aber fey heute vergönnt, deinen Blick noch auf wenige Augenblicke von diefem einzelnen Beyfpiel ab, auf den furchtbaren allgemeinen Wechfel zu lenken, der zumal in unfern Tagen fo viele menfchliche Größe oft mit Blitzeffchnelle in gänzlliche Nichtigkeit wandelt. Wie in der geiftvollen Darftellung des Künftlers, an der Spitze diefes Blattes, die beyden Ritter vor den Augen der, jenseits der Schranken, bange den Ausgang erwartenden Zufchauer — fo haben nun die Nationen Europens in acht auf einander folgenden Feldzügen ihre Schwerdter zum Kampf auf Leben und Tod — auf Seyn und Nichtfeyn gezückt.

Schwerlich Jüngling! wird auch der Weiffeste jemals, mit Zuverficht, dir auf den erften Funken deuten können, aus welchem diefer ungeheure Brand entftanden ift. Daß jener Funke von den Herrfchenden faft durchgängig nur allzufchnöd verachtet *), von den Beherrfchten bald überall nur allzueiffertig aufgefangen wurde; daß diefe Flamme bereits eine halbe Welt in ihren Wirbel riß, und noch vollends den ganzen übrigen Erdboden, mit allem was darauf wohnt, zu ergreifen droht — wenn ihr nicht — wohl eher als die Fluth zahllofer Heere — die Uebermacht irgend Eines großen Geiffes, noch zur rechten Stunde, durch ganz andre als die bisher angewandten Mittel, zu fteuern vermag — Wer, welcher Augen zum Sehen hat, wird länger daran zweifeln, und, neben andern eben auch durch folchen Zweifel, weiter — unmittelbar feines eigenen Unglückes Schöpfer, und mittelbar ein Förderer des allgemeinen Untergangs der Menfchheit feyn wollen?

*) *Parva scintilla contempta soepe excitavit magnum incendium*: Was wir — wie noch fo Vieles — schon in der Schule lernen, und nicht eher vergeffen, als in den Jahren, wo wir's gebrauchen foltten.

Und endlich, Jüngling! laßt uns, neben so viel andern, in diesen großen Gegenstand einschlagenden Wahrheiten, nicht vergessen: Daß — Grandson und Staffis noch auf denselben lachenden Fluren — nichts minder als ihres Lebens satte Bewohner nähren, wenn gleich, in dem Lauf von drey Jahrhunderten, einmal ihre Väter die Einzelherrschaft ihrer Baronen an die Regierung zweyer gemäßigten Aristokratien *), und sie nun vollends diese Lehre an die Herrschaft einer stellvertretenden Verfassung vertauscht haben.

*) Von Bern und Freyburg, i. d. Jahren 1484. und 85.



